

# Vom Zagros-Gebirge ins Alpenland – Migrationswege der KurdInnen nach Österreich

Bei der Gruppe der KurdInnen handelt es sich um eine vielfältige, das heißt multilinguale und multireligiöse Gesellschaft. Die kurdische Bevölkerung ist die weltweit größte ethnische Minderheit ohne eigenen Staat. Ihre Herkunftsregion, Kurdistan, bildet sich rund um das Zagrosgebirge und ist auf den Iran, den Irak, die Türkei und Syrien aufgeteilt. Ergänzt wird diese komplexe Situation durch die große kurdische Diaspora, die durch Arbeits- und Fluchtmigration im 20. Jahrhundert entstanden ist. In Österreich stellen KurdInnen aus der Türkei die größte Gruppe dar, gefolgt von Irak-stämmigen.

KurdInnen sprechen eine eigene Sprache, Kurdisch, mit unterschiedlichen Dialekten, die der indoeuropäischen Sprachgruppe angehören. Die große Sprachenvielfalt reicht von Zaza und Kurmanci im Norden Kurdistans bis hin zu Sorani im Süden und teilweise im Süd-Osten. Zaza, Kurmanci und Sorani sind auch die drei am häufigsten gesprochenen Dialekte. Neben Kurdisch sprechen die meisten noch die Sprache(n) der Herkunftsländer.

Die Heterogenität der KurdInnen zeigt sich auch in den unterschiedlichen Religionen. Auch wenn der Großteil der KurdInnen sunnitische MuslimInnen sind, sind dennoch weitere Glaubensrichtungen wie das Alevitentum, Yezidentum oder Êzidentum und natürlich schiitische MuslimInnen vertreten. Viele dieser Religionsgruppen üben ihre Traditionen und religiösen Bräuche auch in Österreich aus.

Seit den 1970er-Jahren sind KurdInnen auch in Österreich politisch, wirtschaftlich, kulturell und sozial aktiv. Sie sind maßgeblich an der Entwicklung und Verwirklichung verschiedener Projekte beteiligt und leisten Pionierarbeit bei zwischenmenschlicher Vernetzung: So sind viele in der sozialen Arbeit, im Migrations- und Integrationsbereich sowie der Jugendarbeit aktiv. Zahlreiche KurdInnen betreiben kleine und mittlere Unternehmen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur österreichischen Wirtschaft. Andere sind als Kulturschaffende oder LehrerInnen tätig. Geprägt durch den Freiheits- und Gleichstellungskampf leisten besonders kurdische Frauen einen wesentlichen Beitrag für die gesellschaftliche Emanzipation von Frauen. All das zeigt, dass KurdInnen bereits heute wichtige AkteurInnen in der österreichischen Gesellschaft sind.

Im Folgenden soll beleuchtet werden, welche Umstände die KurdInnen zur Migration gezwungen haben und wie ihre Wege ausgesehen haben.

## Von der Türkei nach Österreich ab 1964

Im Österreich der 1960er-Jahre, der Zeit des Wirtschaftswachstums, herrscht ein Mangel an Arbeitskräften. Gewerkschafts-Präsident Franz Olah und Julius Raab, der Präsident der Wirtschaftskammer, schließen ein Abkommen, um AusländerInnen den Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt zu erleichtern. 1964 wird dieser Vertrag auch mit der Türkei geschlossen. Mit Beginn der 1960er-Jahre werden damit gezielt ArbeitsmigrantInnen aus der Türkei angeworben. Auf Basis dieser Anwerbevereinbarung kommt eine größere Anzahl ArbeiterInnen aus der Türkei nach Österreich. Darunter sind auch viele KurdInnen, vorwiegend aus Süd-Ost Anatolien, aber auch aus Istanbul.

Der „klassische Gastarbeiter“ ist jung, männlich und hat einen niedrigen Bildungsabschluss. Die ersten ArbeitsmigrantInnen haben zunächst in den österreichischen Industriezonen Fuß gefasst, allen voran in Niederösterreich und Wien, und später auch Vorarlberg, Oberösterreich und Tirol. Diese Regionen sind nach wie vor die am stärksten von Türkei-stämmigen KurdInnen besiedelten Bundesländer.

Aufgrund politischer Entwicklungen verlassen einige Jahre nach dem Anwerbeabkommen immer mehr StudentInnen die Türkei. Auch wenn die Anzahl dieser Gruppe wesentlich geringer ist als jene der ArbeitsmigrantInnen, nimmt diese im Laufe der Zeit zu. Sowohl 1971 als auch 1980 putscht das Militär in der Türkei und ergreift die Macht. Politisch engagierte StudentInnen, linke Oppositionelle und ethnische Minderheiten, wie der kurdische Teil der Bevölkerung, werden Opfer von Gewalt, Vertreibung und Diskriminierung und fliehen ins Ausland. Damit markieren die 1970er-Jahre die Periode der politisch motivierten Emigration aus der Türkei nach Österreich.

Bis heute kann man den tatsächlichen Anteil der damals eingewanderten KurdInnen nicht quantifizieren. So schreibt die deutsche Politikwissenschaftlerin und Migrationsexpertin Birgit Amman: „Von der europäischen Öffentlichkeit wurde keine der beiden Gruppen wahrgenommen. Die StudentInnen aufgrund ihrer vergleichsweise geringen Anzahl, die ArbeitsmigrantInnen, weil man sie für Türken hielt.“<sup>1</sup>

## Selbstorganisation der Türkei-stämmigen KurdInnen

Zu dieser Zeit entstehen die ersten eigenständigen Organisationen von politischen AktivistInnen aus der Türkei, in der auch viele KurdInnen aktiv werden. Bis der erste Verein tatsächlich gegründet wird, dauert es einige Jahre. 1998 wird der Arbeiterverein „Föderation der Arbeiter und Studenten aus der Türkei in Österreich“, kurz ATIGF, gegründet. Die Tätigkeiten dieser Organisation liegen in zwei Bereichen: Einerseits fungiert die ATIGF als Informationskanal und berichtet über die Geschehnisse in der Türkei. Dadurch bleiben die in Österreich lebenden KurdInnen in Kontakt mit der Herkunftsregion und erhalten Nachrichten über politische Entwicklungen und sind nicht mehr auf offizielle und einseitige Mel-

dungen der türkischen Nachrichtenportale angewiesen. Politisch steht die Organisation im linken Spektrum und setzt sich in Österreich vor allem für die Rechte von MigrantInnen ein, für eine Gleichberechtigung und Chancengleichheit im Bildungsbereich und in der Arbeitsmarktpolitik. Andererseits kümmert sich der Verein um die Wahrung und Wiederbelebung kultureller Traditionen. Er veranstaltet das am 21. März stattfindende kurdische Neujahrsfest „Newroz“, gibt Sprachunterricht oder organisierte juristische Beratungen.

In der Frage der kurdischen Selbstorganisation kommt dem Verein FEYKOM eine besondere Rolle zu. Der 1992 gegründete „Rat der Kurdischen Gesellschaft in Österreich“ bildet den Dachverband aller in Österreich aktiven Türkei-stämmigen kurdischen Vereine. Mit 14 Unterorganisationen<sup>2</sup>, die in sieben Bundesländern verankert sind, ist FEYKOM zum wichtigsten Sprachrohr der österreichischen KurdInnen geworden. Der Dachverband versteht sich als Lobby-Organisation und Drehscheibe für Interessen der in Österreich lebende KurdInnen. Auch zahlreiche zentral koordinierte Hilfsaktionen, wie Anfang der 1990er-Jahre für Flüchtlinge aus dem Irak oder seit Herbst 2014 für Opfer aus der syrisch-kurdischen Stadt Kobanê, die in die Hände der Terrormiliz Islamischer Staat (IS) gefallen ist und wieder zurückerobert wurde, gehen auf den Dachverband zurück.<sup>3</sup>

## Vom Irak nach Österreich ab 1975

KurdInnen aus dem Irak verlassen ab 1975 größtenteils als politische Flüchtlinge das Land, was einmal mehr die Bedeutung der Entwicklungen im Herkunftsland unterstreicht. Politische Unterdrückung, ein Militärputsch, Staatsterror und letztendlich kriegerische Konflikte vertreiben viele IrakerInnen, davon ein Großteil KurdInnen, aus ihrem Land.

Die ersten kurdischen MigrantInnen aus dem Irak kommen aber nach Österreich, um einem Studium nachzugehen.<sup>4</sup> Unter Bruno Kreisky werden in den 1970er Jahren kurdischen StudentInnen Stipendien gewährt, wodurch angehende AkademikerInnen nach Österreich kommen.

Danach wird Österreich zunehmend zum Exilland für politische AktivistInnen. Am 6. März 1975 einigen sich irakische und iranische Politiker auf der OPEC-Konferenz von Algier über die Grenzziehung am Shatt al-Arab, dem Zusammenfluss von Euphrat und Tigris. Das Abkommen hat verheerende Folgen für die kurdische Autonomiebewegung, denn damit verlieren die irakisch-stämmigen KurdInnen die Unterstützung des Iran. Es folgt eine blutige Auseinandersetzung und die irakische Regierung geht brutal gegen die kurdische Bevölkerung vor. Damit beginnt die erste große Flüchtlingswelle aus dem Irak. 250.000 bis 300.000 Flüchtlinge verlassen das Land, Österreich nimmt davon knapp über 100 KurdInnen auf.

Mehr als zehn Jahre später zwingen zwei weitere gewaltsame Ereignisse im Irak viele KurdInnen zur Flucht. 1988 fällt die Stadt Halabja einem Giftgasangriff der irakischen Regierung zum Opfer. 1991 bricht der zweite Golfkrieg aus und 1,5 Millionen fliehen vor dem Regime. Die Österreichische Regierung beschließt

300 Flüchtlinge aufzunehmen, die Mehrheit unter ihnen sind KurdInnen. Diese werden nach bestimmten Kriterien wie verwandtschaftliche Beziehungen, Intensität der drohenden Verfolgung, Hilfsbedürftigkeit und „Integrationsfähigkeit“ ausgewählt.<sup>5</sup>

Mit Errichtung der Schutzzone in Irakisch-Kurdistan und dem Ende eines Bürgerkriegs zwischen den unterschiedlichen Kurdenparteien stabilisiert sich die Situation ab Ende der 1990er-Jahre. Migrationsströme aus dieser Region werden nur mehr in geringem Maße verzeichnet. Mit dem Angriff der Terrororganisation IS auf den Irak im Juni 2014 und der zunehmenden Instabilität durch Verfolgung, Enteignung und Gewaltexzesse gegenüber der lokalen Bevölkerung sind aber wieder verstärkt Flüchtlingsströme aus der Region festzustellen.

Durch die Aufnahme irakisch-stämmiger KurdInnen verändert sich in den 1980er-Jahren die soziale Struktur der kurdischen Bevölkerung in Österreich. Waren es in den 1960er-Jahren noch junge, männliche ArbeitsmigrantInnen oder politische AktivistInnen, ändert sich dies zwei Dekaden später durch die Familienzusammenführung.<sup>6</sup> 1987 gründen in Wien lebende KurdInnen den Verein „Kurdisches Zentrum“ (kurdisch: Melbendî Kurdî). Der Verein engagiert sich im Bereich der Integration und interkultureller Arbeit. Er bietet einen sozialen Treffpunkt für KurdInnen sowie soziale Betreuung von Flüchtlingen und Asylsuchenden an, organisiert kulturelle Veranstaltungen und engagiert sich in der Vermittlung und Förderung der kurdischen Sprache und Kultur innerhalb der zweiten Generation.<sup>7</sup> Die irakisch-stämmige kurdische Bevölkerung konzentriert sich nach wie vor auf Wien, wobei die Städte Linz und Graz zunehmend auch als Zentren gesehen werden können.

## Von Syrien und dem Iran nach Österreich

Ähnlich ist die Migrationsgeschichte der KurdInnen aus dem Iran. Das Algier-Abkommen auf der OPEC-Konferenz 1975 hat auch die kurdische Bewegung im Iran massiv geschwächt. Politische AktivistInnen, AkademikerInnen und Intellektuelle flüchten deshalb ins Exil, die Mehrheit wendet sich Schweden, den Niederlanden oder Großbritannien zu. Schätzungen zufolge bilden die Iran-stämmigen, die kleinste Gruppe der in Österreich lebenden KurdInnen. Diese sind jedoch gut verankert, vor allem in Wien. 1989 wirft ein trauriges Ereignis seinen Schatten auf die Beziehung zwischen Österreich und den KurdInnen aus dem Iran. Die sogenannten Wiener Kurdenmorde 1989 bezeichnen die bis heute unaufgeklärten Morde von Abdul Rahman Ghassemlou, einem führenden Mitglied der Kurdischen Demokratischen Partei im Iran, und seines Stellvertreters bei einem Treffen in der Bundeshauptstadt.

Die KurdInnen aus Syrien bilden die jüngste kurdische Exil-Gemeinde in Österreich. Mit dem Ausbruch des blutigen Bürgerkriegs in Syrien im Jahr 2011 verlassen immer mehr Menschen das Land. Das Erstarken der Terrorgruppe IS in Syrien, die zunehmende Brutalität und das Blutvergießen zwingen viele KurdInnen zur Flucht. Laut aktuellen Zahlen des Flüchtlingskommissariats der Ver-

einten Nationen UNHCR haben knapp zwei Millionen Menschen aus Syrien ihre Heimat verlassen. Die österreichische Regierung hat seither einige tausend Flüchtlinge aus Syrien aufgenommen – wie viele davon einen kurdischen Hintergrund haben, ist auf Grund der schlechten Datenlage nicht feststellbar.

## Mangelnde Datenlage in Österreich

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass bereits in den 1960er-Jahren die ersten KurdInnen im Rahmen der Anwerbung von so genannten GastarbeiterInnen über die klassische Arbeitsmigration und später durch die Familienzusammenführung nach Österreich kommen. Mitte der 1970er-Jahre nimmt Österreich die ersten kurdischen politischen Flüchtlinge aus dem Irak auf. Der Bundeshauptstadt Wien kommt eine wichtige Rolle zu, da sich dort der Großteil der kurdischen Studierenden niederlässt. Durch die beiden Golfkriege und die weitergehende Repression im Irak, in Syrien, im Iran und in der Türkei in den 1980er- und 1990er-Jahren nimmt die Zahl kurdischer Flüchtlinge, unter ihnen zahlreiche Intellektuelle und politische AktivistInnen, stark zu. Insbesondere seit der Errichtung der autonomen Region Kurdistan innerhalb des Irak spielen KurdInnen in Österreich zunehmend eine wichtige Rolle für wirtschaftliche, politische und kulturelle Kontakte in den Nahen und Mittleren Osten.

Aber trotz der etwa 50 Jahren dauernden Migrationsgeschichte sowie der langen Tradition aktiver Beteiligung in der österreichischen Gesellschaft ist die Datenlage zu der in Österreich lebenden kurdischen Bevölkerung mangelhaft. So gibt es keine konkreten Angaben über die Anzahl der Personen mit kurdischem Hintergrund. Sie werden statistisch nicht als eigene ethnische Gruppe erfasst, sondern ihrem jeweiligen Herkunftsland zugeordnet.

## Weiterführende Literatur

- Ammann, Birgit: Kurden in Europa. Ethnizität und Diaspora. Münster 2001.  
Six-Hohenbalken, Maria: Reyên Kurdan. Ethnologische Überprüfungen von Theoriesansätzen zu Migration, Diaspora und Transnationalismus am Beispiel „kurdischer Wege“ durch Wien und Europa, Wien, 2002.  
Schmidinger, Thomas (Hg.): Kurdistan im Wandel. Konflikte, Staatlichkeit, Gesellschaft und Religion zwischen Nahem Osten und Diaspora, Frankfurt am Main 2011.

## Weiterführende Links

[www.feykom.at](http://www.feykom.at)

[www.kurdischeszentrum.at](http://www.kurdischeszentrum.at)

[www.atik-online.net/deutsch/wer-ist-die-atik/foderationen/atigf/](http://www.atik-online.net/deutsch/wer-ist-die-atik/foderationen/atigf/)

# Anmerkungen

- 1 Birgit Ammann: Kurden in Europa. Ethnizität und Diaspora. Münster, 2001, S. 219.
- 2 Eine Liste gibt es unter: <http://www.feykom.at/vereine/>.
- 3 Noch immer werden weite Teile Syriens, also auch die kurdischen Gebiete, vom IS bedroht. Der Islamische Staat gehört zu den extremsten Sunnitengruppen und verfolgt das Ziel, ein Kalifat zu errichten. Die Terrormiliz hat sich im Jahr 2013 von der al-Qaida losgesagt und begeht seither im Irak und in Syrien Gräueltaten an der Bevölkerung.
- 4 Maria Six-Hohenbalken: Reyên Kurdan. Ethnologische Überprüfungen von Theorieansätzen zu Migration, Diaspora und Transnationalismus am Beispiel „kurdischer Wege“ durch Wien und Europa. Wien 2002, S. 35.
- 5 Ebd. S. 38.
- 6 Birgit Ammann: Kurden in Europa. Ethnizität und Diaspora. Münster 2001, S. 142.
- 7 Saya Ahmad: Grenzüberschreitende MigrantInnenorganisationen. Trans-nationales politisches Engagement am Beispiel des Kurdischen Zentrums. Wien 2012, S. 52ff.